

# Parteiübergreifend einig gegen Gentechnik in der Landwirtschaft

**PODIUM** Bei einem Streitgespräch diskutierten zwei Bauern und ein Agrarunternehmer den Einsatz von genmanipulierten Pflanzen. Uneinig waren sich die drei Nationalratskandidaten, ob auch die Gentechnikforschung verboten werden sollte.

Nach einer Schnellfragerunde zu aktuellen Themen mit Moderatorin Nicole Döbeli, in der sich die drei Nationalratskandidaten aufwärmen dürfen, steht die zentrale Frage «Gentechnologie in der Landwirtschaft – Fluch oder Segen?» an. Mit lanciert hat die Diskussion Urs Hans (GP) mit seiner Motion für ein Verbot von Gentechnologie im Kanton Zürich. Hans präsentiert sich am Mittwochabend wie erwartet als profunder Kenner des Themas sowie der weltweiten (Fehl-)Entwicklungen in der Landwirtschaft. Dadurch wird das «Streitgespräch» schnell zu einer Informationsveranstaltung, leider mit nur wenig Publikum.

Hans weist darauf hin, dass die Chemiemultis je länger, je mehr «das Saatgut in den Fingern» hätten. Die Pflanzen würden

durch gentechnische Veränderung so konstruiert, «dass es der Chemie passt». Und diese entwickelt nicht nur das Saatgut, sondern liefert zugleich auch die passenden Pestizide – deren Einsatz bei Gentechpflanzen stark zunehme. Immerhin sei «die Inlandware noch gentechfrei», sagt Hans. Auch Martin Farner (FDP) ist gegen einen Anbau von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) in der Schweiz und räumt einer Verlängerung des Moratoriums um weitere vier Jahre gute Chancen ein. «Die Konsumenten und die Grossverfeiler wollen solche Produkte nicht», sagt er.

## Anbau Nein, Forschung Ja

Immer argumentiert Urs Hans mit Fakten, er übernimmt im Gespräch den Lead. So kritisiert er die Studienresultate von Saatgutmulti Monsanto – so sie denn überhaupt veröffentlicht werden – als manipuliert und fordert mehr Transparenz. Er spricht von «Hochrisikopflanzen» und verlangt, dass die Lebensmittelsicherheit getestet werden müsse, bevor GVO an Tier und Mensch verfüttert werden. Zudem ist er rigoros gegen Freilandversuche. «Wer trägt das Risiko von Auskreuzungen?», fragt Hans und warnt: «Danach gibt es kein Zurück!» Martin Farner ist

zwar mit ihm einig, dass «wir Gentechnik in der landwirtschaftlichen Produktion nicht brauchen», will aber die Forschung zulassen: «Wir haben einen guten Standort und qualifizierte Leute: Wir müssen den Forschungsplatz Schweiz innovativ erhalten und im Inland forschen», sagt er – und plädiert für «positives Denken statt Angstmacherei».

Das eigentliche Thema sei der Patentschutz, betont Hans. «Nie-

Saatgut renommiert gewesen sei: «Die ETH hat dort immer mehr Einfluss und betreibt Forschung für Nestle und Syngenta, wovon die Bauern nicht profitieren...» – «...aber der Werkplatz Schweiz», unterbricht ihn Farner. «Denn wenn man nicht dabei ist, ist man weg vom Fenster.» Dem hält Hans entgegen, dass man sehr wohl innovativ sein könne, indem man konventionell und lokal forscht statt für multinationale Konzerne. «Die ETH ist ein Handlanger der Multis. Die Forschung wird zwar vom Staat unterstützt, die Resultate werden danach aber an Multis verkauft», sagt er. Das sieht auch Michael



«Wer bei der Forschung nicht dabei ist, ist weg vom Fenster.»

Martin Farner, FDP

Welz so: «Die Kosten bezahlt schliesslich der Steuerzahler – wo also bleibt der Nutzen für uns?»

Alex Hoster



«Die ETH ist ein Handlanger der Multis.»

Urs Hans, Grüne

mand würde solche Pflanzen entwickeln, wenn die Patente fürs Saatgut nicht gutes Geld brächten.» Er verweist auf die Abhängigkeit der Bauern beim Saatgut – und auf Österreich, wo der konventionelle Saatgutmarkt innovativ sei und boome, seit man faktisch aus der Gentechnologie ausgestiegen sei. Gleichzeitig bedauern er und auch sein Kollege Michael Welz (EDU) den Niedergang des Agroscope-Standorts Reckenholz, der früher für sein

## DREI LANDWIRTE, DREI KARRIEREN

**Seit über 30 Jahren führt** Urs Hans (63, Grüne) in Turbenthal einen Biobauernhof. Er sass acht Jahre im Kantonsrat. Angesichts seiner Nationalratskandidatur fragt ihn «Landbote»-Redaktorin Nicole Döbeli, wie lange er in der Politik bleiben wolle. «Solange ich Energie dafür habe», antwortet Hans, «das mit dem Alter und der Arbeitszeit sollte man locker sehen.»

**Einen konventionellen**, aber nachhaltigen Bauernhof in Oberembrach führt Michael Welz (47), auch er für die EDU seit acht Jahren Kantonsrat, nun Nationalratskandidat: «Bio ist Stückwerk, das stimmt für mich nicht», sagt Welz. Seine Begrün-

dung für die Kandidatur: «Die Landwirtschaft muss in Bern stark vertreten sein», sagt er, «zumal die «Agrarpolitik 2014–2017» ein Pseudopapier ist.»

**Ursprünglich Landwirt** ist Martin Farner (52, FDP) aus Oberstammheim, er ist seit 18 Jahren Gemeindepräsident und sitzt ebenfalls seit acht Jahren im Kantonsrat. Heute vertreibt Farner als Unternehmer landwirtschaftliche Produkte. Er findet, in Bern brauche es Unternehmer, die «wissen, wie es läuft», und ist gegen «eine Agrarpolitik, bei der die Bauern nur noch das richtige Kreuzchen auf dem richtigen Formular» machen müssen. amh



«Die Kosten zahlt der Steuerzahler, wo bleibt der Nutzen für uns?»

Michael Welz, EDU

**Die Energiewende ist schnell möglich, wenn wir es wollen!  
Unsere Fotovoltaikanlage versorgt fast das gesamte Dorf Neubrunn mit Strom**

